

Die Tore der Akzisemauer in Berlin von 1734 bis 1870

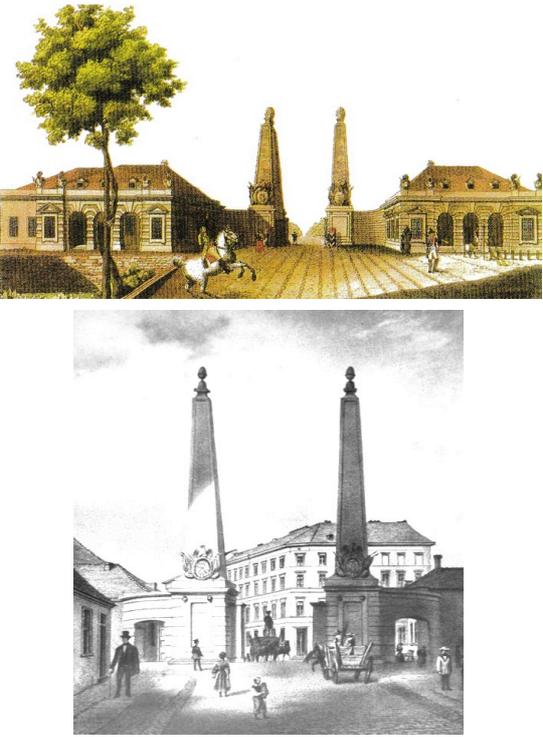
Die Berliner Akzisemauer um 1855

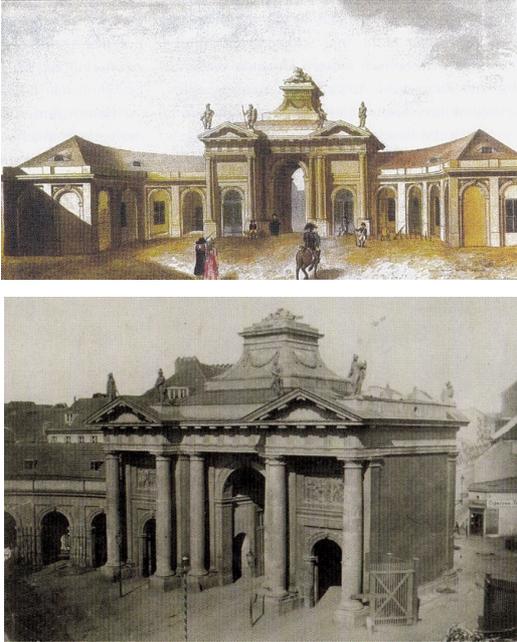


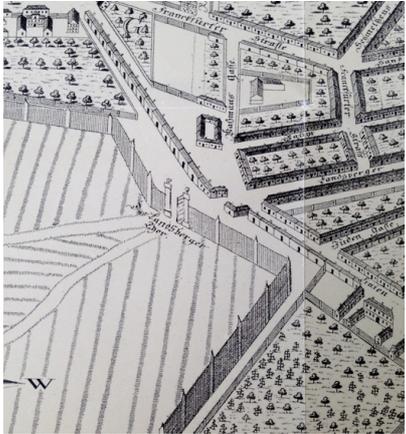
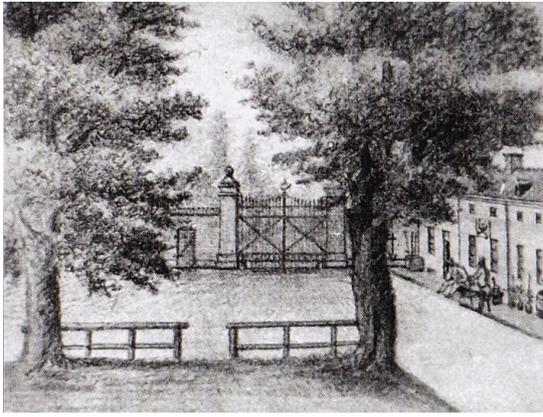
Quelle: „Karte berlin akzisemauer“. Lizenziert unter CC BY-SA 2.5 über Wikimedia Commons - http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_berlin_akzisemauer.png#/media/File:Karte_berlin_akzisemauer.png

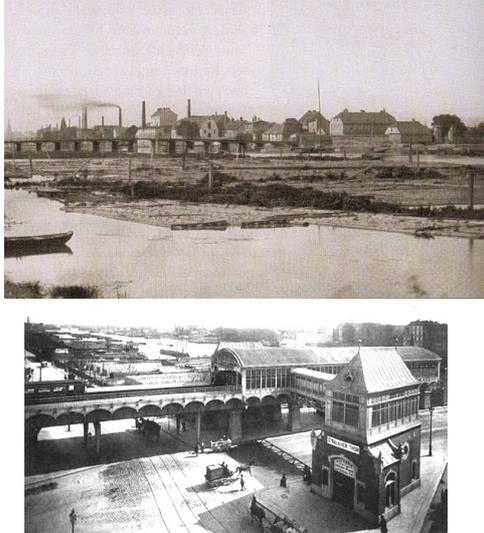
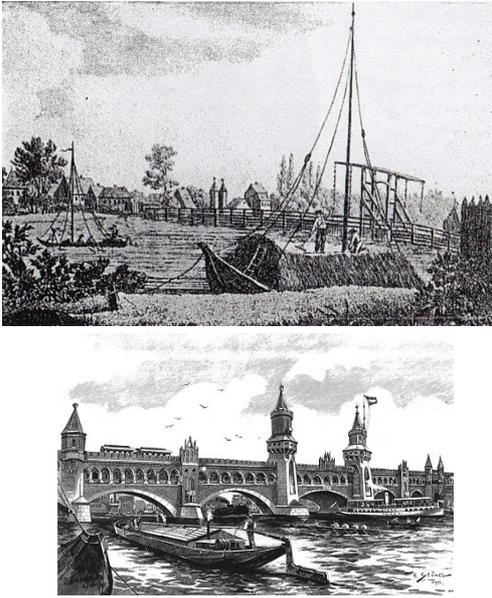
Nachdem ab 1734 die mittelalterliche Festungsanlage des Großen Kurfürsten weitgehend abgerissen wurde, errichtete König Friedrich Wilhelm I. zwischen 1734 und 1737 eine etwa 15 Kilometer lange neue Zoll- und Akzisemauer. Die alte Stadtmauer stand einer weiteren Ausdehnung der Stadt im Wege, um eine bessere Verbindung zwischen Innenstadt und den Neu- und Vorstädten zu schaffen. Darüber hinaus war sie durch neue Wehrtechnik militärisch völlig überholt. Die Akzisemauer war die Stadtmauer Berlins ab dem 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Errichtung der Akzisemauer bedeutete die größte Stadterweiterung Alt-Berlins. Diese Mauer umfasste ein Gebiet, das etwa das Siebenfache der durch die Festungsanlagen umschlossenen Fläche der alten Residenzstadt betrug. Im Unterschied zu ihren Vorgängern hatte die Akzisemauer keine militärische Bedeutung, sondern diente hauptsächlich der Überwachung des Handels. An den 18 Zolltoren wurde die Akzise, die damaligen direkten Verbrauchssteuern auf eingeführte Waren, erhoben. Die Mauer sollte sowohl den Warenschmuggel als auch die Desertion von Soldaten der Berliner Garnison verhindern. Der gesamte Verkehr aus und in die Stadt wurde kontrolliert. So durften Juden die Stadt im Norden nur durch das Rosenthaler Tor, dann ab 1750 durch das Prenzlauer Tor und im Süden nur durch das Hallesche Tor betreten und mussten sich dort registrieren lassen. Zwischen 1867 und 1870 wurde dann auch die Akzisemauer mit fast all ihren Stadttoren abgerissen.

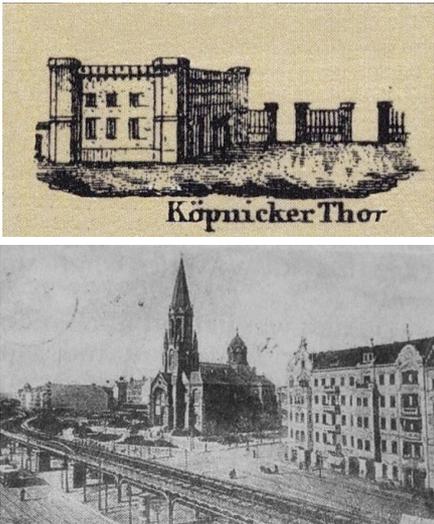
Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 1 Das Neue Tor im Jahr 1836 (Baujahr 1835)</p>		<p>Der Mauerring umschloss auf der Berliner Seite die nordöstlich der Altstadt gelegene, 1828 von der Spandauer Vorstadt abgetrennte Friedrich-Wilhelm-Stadt. Im Zuge der systematischen baulichen Erschließung des Gebietes konnte 1835 mit dem zusätzlichen Neuen Tor in der heutigen Luisenstrasse eine direkte Verbindung zur Invalidenstraße und damit eine bessere Anbindung nach Nordwesten geschaffen werden. 1836 war die Fertigstellung der beiden Torhäuser das letzte Stadttor mit ihren dreibogigen Vorhallen, die Karl Friedrich Schinkel entworfen hatte. Den Luisenplatz vor dem Neuen Tor hat Peter Joseph Lenne gestaltet. Das Neue Tor wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und gleich nach Kriegsende abgetragen. Im Stadtbild erhalten blieb der "Platz vor dem Neuen Tor".</p>

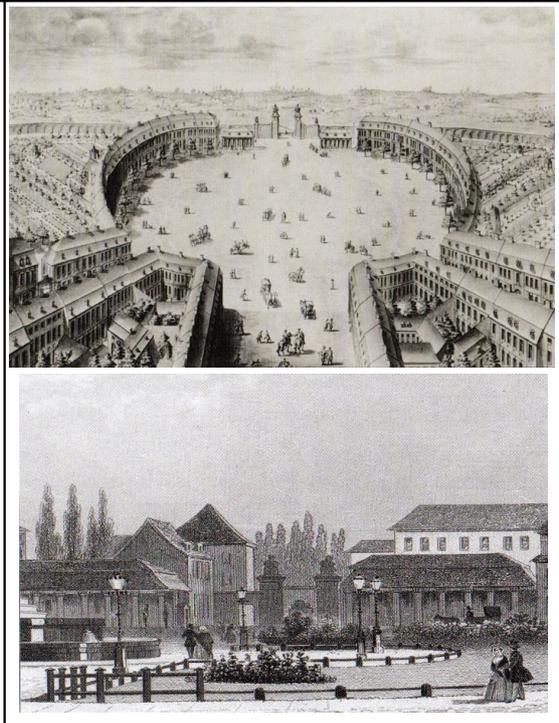
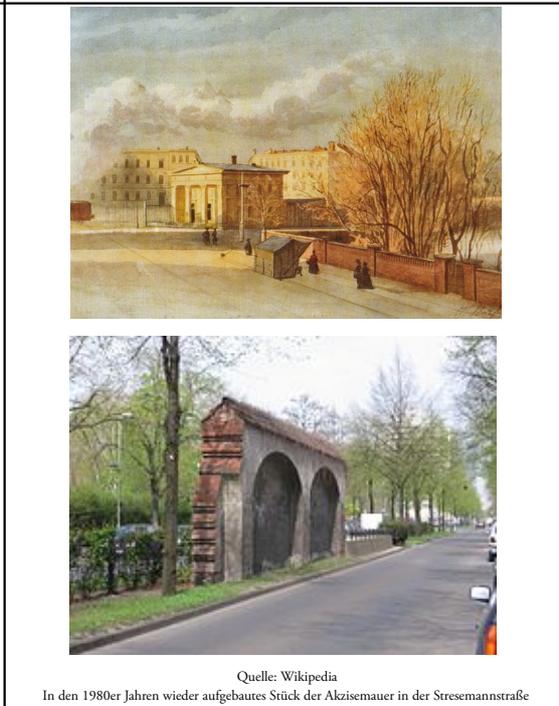
Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 2 Oranienburger Tor im Jahr 1796 und 1867 (Baujahr 1789)</p>		<p>Das Oranienburger Tor befand sich dort, wo sich heute die Elsässer-, die Chaussee- und die Hannoversche Strasse kreuzen. Im Jahr 1705 wurde entlang der Linienstraße ein Palisadenzaun errichtet, der 1734–1736 in die Akzisemauer einbezogen wurde. 1787/1788 wurde dann an seiner Stelle von Carl von Gontard ein repräsentativer Neubau errichtet. An den dreiteiligen Triumphbogen schlossen sich zwei seitliche Flügel für die Wache und für Steuerbeamte an. Später wurde die Akzisemauer und mit ihr das Tor an die Torstraße vorverlegt. Er hatte die Form eines römischen Triumphbogens, der an beiden Seiten zwei kleinere Durchgänge für Fußgänger und in der Mitte eine breitere Durchfahrt für Fahrzeuge hatte. Nach Aufhebung der Akzisemauer und mehreren Stadterweiterungen wurde das Tor 1867 als Verkehrshindernis abgebrochen. Albert Borsig erwarb zwei Sandstein-Trophäen aus dem Schmuck des Tores und setzte sie auf die Ziegelpfeiler des Eingangstores seines Landgutes in Groß Behnitz im Havelland, wo sie sich heute noch befinden.</p>
<p>Tor 3 Das Hamburger Tor im Jahr 1797 und 1860 (Baujahr 1789)</p>		<p>Das Hamburger Tor war eines der vier Tore, die auf der Berliner Seite der Berliner Zollmauer aus der Spandauer Vorstadt hinaus führten. Es war einfach gestaltet, aber durch zwei riesige Obelisken imposant. Die Obelisken standen auf Podesten, die der Mauerhöhe von 4,20 Meter entsprachen. Anders als bei den anderen Toren der Akzisemauer führte von hier aus kein Weg zu einem Fernziel, etwa dem Namen folgend nach Hamburg. Draußen, vor dem Hamburger Tor, führte die Gartenstrasse damals direkt zur Scharfrichterei. Offenbar war es eine Funktion des Hamburger Tores, den Weg von der Stadt zur Hinrichtungsstätte zu verkürzen. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts entstand zwischen Hamburger Tor und Oranienburger Tor die äußere Spandauer Vorstadt. Kern dieses Gebietes war die Kolonie „Neu-Vogtland“ mit den ersten ab 1824 in der Gartenstraße errichtete Berliner Mietskasernen. Die Gegend hier war im 18. Und 19. Jahrhundert die Armengegend Berlins, gekennzeichnet durch das Armenhaus sowie durch den Armenfriedhof, auf dem auch Hingerichtete und Selbstmörder bestattet wurden - ein Teil davon ist heute der Koppenplatz.</p>

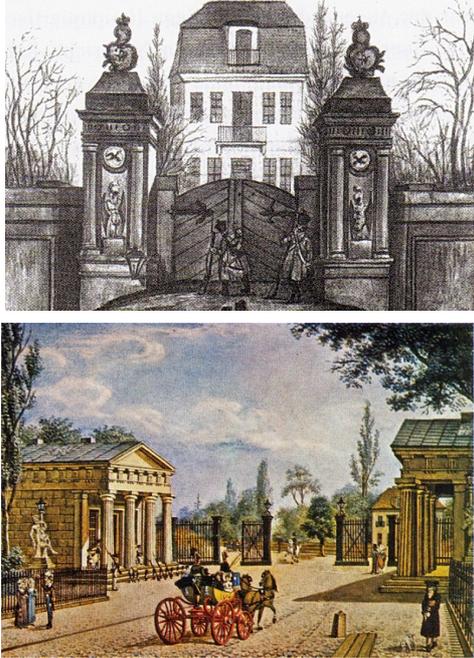
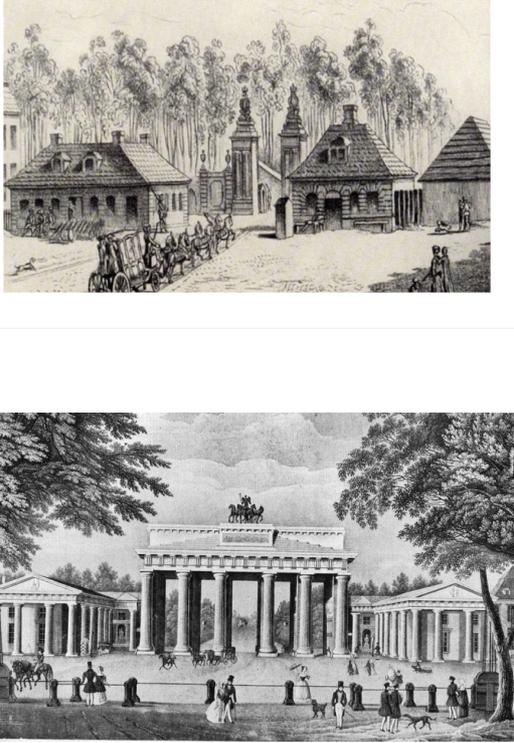
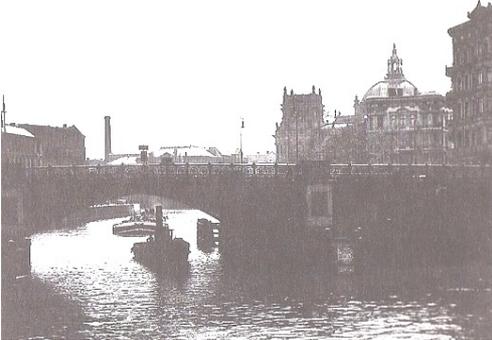
Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 4 Das Rosenthaler Tor im Jahr 1797 und 1866 (Baujahr 1788)</p>		<p>Noch vor der Vollendung des Brandenburger Tores wurde das Rosenthaler Tor 1787/88 durch Christian George Unger (1743-1799), der ab 1781 in Berlin tätig war, errichtet. Es befand sich am heutigen Rosenthaler Platz. Seinen Torbau entwarf Unger in Anlehnung an römische Triumphbögen; ein erhöhtes Mitteltor, flankiert von zwei niedrigeren Seitendurchgängen, über denen große Reliefs angebracht waren. Alle drei Durchgänge wiesen eine aus Säulen bestehende Rahmung auf; die beiden äußeren Säulen wurden von Dreieckgiebeln mit jeweils zwei vollplastischen Figuren, zwei antikisierende Krieger, betont. Die niedrigeren seitlichen Toranbauten in Gestalt von Arkaden setzte Unger in Bogenform. Sie hatten die Funktion, auf der linken Seite in dem »Einnehmerhaus« die Steuerbehörde und auf der rechten die Wachmannschaft aufzunehmen; wie heute noch am Brandenburger Tor zu sehen. Juden durften im Norden nur durch das Rosenthaler Tor die Stadt betreten, ab 1750 auch durch das Prenzlauer Tor. Sie mußten sich dort registrieren lassen.</p>
<p>Tor 5 Das Schönhauser Tor im Jahr 1805 und 1868 (Baujahr 1802)</p>		<p>Das Schönhauser Tor befand sich bis 1867/68 an der Stelle der heutigen Kreuzung Torstraße/ Schönhauser Allee. Hier trafen die Stadtteile Königsstadt - von Osten kommend - und die Spandauer Vorstadt - von Westen kommend - zusammen. Das Schönhauser Tor stand etwa 500 Meter westlich vom Prenzlauer Tor entfernt, entlang der heutigen Torstraße. Die direkte Verbindung des Schönhauser Tores zu seinen benachbarten Toren, dem Prenzlauer Tor im Osten und dem Rosenthaler Tor im Westen verlief im 18./19. Jahrhundert entlang der Berliner Zollmauer über die Straße "Vor den Thoren". Heute steht gegenüber dem ehemaligen Schönhauser Tor ein Bürohauskomplex, der mit seinem Namen an das Tor erinnert: Bürokomplex Schönhauser Tor.</p>
<p>Tor 6 Das Prenzlauer Tor im Jahr 1888 (Baujahr 1802)</p>	 <p style="text-align: center;">Am Prenzlauer Tor (der sogenannte Sargdeckel). © Landesarchiv Berlin Fotograf: F. Albert Schwartz</p>	<p>Das Prenzlauer Tor befand sich im Nordosten Berlins am Ende der damaligen Prenzlauer Straße, wo sich heute die Karl-Liebknecht-Straße, Torstraße, Prenzlauer Allee und Mollstraße treffen, an der Grenze zwischen den Bezirken Mitte und Pankow. Heute befindet sich dort der Club Soho House, früher das Kaufhaus Jonas und ab 1945 bis 1989 war dieses Gebäude der DDR Parteizwecken vorbehalten. Ab 1750 war es eines der drei Berliner Tore, durch das Juden die Stadt verlassen oder betreten durften. Das in östlicher Richtung gelegene Nachbarort, das Königstorf, war entlang der Zollmauer über den Verbindungsweg, der als „Prenzlauer Berg“ bezeichnet wurde, zu erreichen. Tatsächlich liegt das Prenzlauer Tor südlich eines Hügels, der früher als Mühlenstandort diente. Das in westlicher Richtung gelegene Nachbarort, das Schönhauser Tor, war über die Torstraße zu erreichen. Das Prenzlauer Tor hieß früher auch „Judentor“, da wie schon erwähnt, die Juden die Stadt innerhalb der Zollmauer nur am Prenzlauer Tor, am Rosenthaler Tor und am Halleschen Tor betreten durften.</p>

Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 7 Das Königstor im Jahr 1809 und 1847 (Baujahr 1802)</p>		<p>Das als Bernauer Tor, ab 1810 als Königstor bekannte und nunmehr als Platz am Königstor in Erinnerung gehaltene Tor in Berlin, war ebenfalls Bestandteil der historischen Berliner Zollmauer. Das Bernauer Tor befand sich am Ende der damaligen Bernauer Straße. Den Namen "Königstor" erhielt das Bernauer Tor im Gedenken an den 23. Dezember 1809. An diesem Tag kehrten König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise durch das Bernauer Tor von Ostpreußen nach Berlin zurück. Anlässlich dieses Ereignisses wurden das Tor und die Bernauer Straße durch Kabinettsorder vom 10. April 1810 in Königstor bzw. Neue Königstraße umbenannt.</p> <p>Auch diese Mauer wurde der weiter expandierenden Stadt mit der Zeit immer mehr zum Hindernis. Zwischen 1866 und 1869 wurde sie mitsamt dem Königstor abgerissen</p>
<p>Tor 8 Das LandsbergerTor</p>	 <p>Aus dem Perspektivplan Berlin 1766 von Johann Friedrich Walther</p>	<p>Das Landsberger Tor bildete in der Königstadt den Abschluss der vom Alexanderplatz kommenden Landsberger Straße, die weiter als Chaussee in die Nebenresidenz König Friedrich I. nach Altlandsberg führte. Das Tor wurde wie auch die Akzisemauer um 1860 abgetragen, der Landsberger Platz an der Kreuzung von Landsberger Allee und Friedenstraße erinnerte an den Standort. Der Landsberger Platz wurde 1950 in Leninplatz umbenannt, dann im Zusammenhang mit der Errichtung eines jetzt denkmalgeschützten Wohnensembles 1976 weiter nach Westen verlegt und heißt seit 1990 Platz der Vereinten Nationen. Der frühere Standort des Landsberger Tores ist in der Straßenführung nicht mehr erkennbar.</p>
<p>Tor 9 Das Frankfurter Tor im Jahr 1820 (Baujahr 1802)</p>		<p>Das Frankfurter Tor ist heute ein Platz im Berliner Bezirk Friedrichshain am östlichen Beginn der Karl-Marx-Allee. Obwohl der Name es vermuten lässt, liegt der Platz nicht am Ort des ehemaligen Frankfurter Tores der Berliner Zollmauer; das ursprüngliche Tor befand sich rund 800 Meter weiter westlich. Das Tor entstand ab 1716 und war anfangs noch aus Holz, da die erste Akzisemauer aus Palisaden bestand. Es bestand ab 1802 komplett aus Stein. Beim Abriss der Mauer ab 1867 wurde das Tor ebenfalls entfernt, ein Platz mit dem gleichen Namen als Erinnerung blieb allerdings nicht bestehen. Der Ort des alten Stadttors ist heute kaum mehr wiederzuerkennen, lediglich die Straßenverläufe lassen die ehemalige Lage erahnen. Der U-Bahnhof Weberwiese der Linie U5 befindet sich etwa auf Höhe des früheren Tores. Das heutige Frankfurter Tor mit seinen Türmen soll an das alte Frankfurter Tor erinnern.</p>

Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 10 Das Stralauer Tor und die Oberbaumbrücke im Jahr 1860 und der U-Bahnhof Strahlauer Tor im Jahr 1902</p>		<p>Der nördliche Mauerring der Akzisemauer schloss die am Ende des 17. Jahrhunderts vor der Berliner Festungsmauer entstandene Stralauer Vorstadt ein. Vom südöstlich, direkt am Ende der Brücke am Oberbaum gelegenen Stralauer Tor, auch Mühlenort genannt, führte eine auf einem Damm angelegte Allee bis zum Fischerdorf Stralau. Der ländliche Torabschnitt war für lange Zeit sicher einer der ruhigsten der gesamten Ringmauer. Nachdem 1842 die Eisenbahnlinie nach Frankfurt/Oder entlang der Spree in Betrieb gegangen war, setzte jedoch, verbunden mit der Industrialisierung Berlins, die dichte Bebauung dieses Teils der Stralauer Vorstadt ein. Der gleichnamige U-Bahnhof an der Oberbaumbrücke wurde im 2. Weltkrieg völlig zerstört und danach nicht wieder aufgebaut.</p>
<p>Tor 11 Der Oberbaum etwa im Jahr 1724 und die Oberbaumbrücke Holzstich 1895 (Baujahr 1724)</p>		<p>Die mittelalterliche Stadtmauer wurde an zwei Stellen von der Spree durchbrochen. Um auch hier Schutz und Kontrolle zu gewährleisten, versperrte ein Pfahlwerk aus eisenbewehrten eingeschlagenen Eichenpfählen mit Ausnahme eines schmalen Durchlasses den Spreelauf. Ein langer Schwimmbalken ("Baum"), verschloß dieses "Wassertor". Nach dem Oberbaum wurde eine 1724 errichtete 154 m lange und 8,5 m breite hölzerne Jochbrücke benannt. Sie wurde 1894-1896 nach Entwürfen von Otto Stahn durch eine 160 m lange Steinbrücke ersetzt, die mit ihrer kunstvollen märkischen Backsteinarchitektur und ihren sieben Bögen und zwei Türmen an ein mittelalterliches Stadttor erinnern sollte. Vorbild für die Türme war der Mitteltorturm in Prenzlau. Nach dem Oberbaum sind in Friedrichshain heute die Straße Am Oberbaum, die Oberbaum City sowie die Oberbaumbrücke benannt. Am Ende der Zollmauer befand sich der Unterbaum. An dessen Standort befindet sich heute die Kronprinzenbrücke, die die alte Unterbaumbrücke ersetzt.</p>
<p>Tor 12 Das Schlesische Tor im Jahr 1882 (Baujahr 1802)</p>		<p>Das Schlesische Tor, auch Wendisches Tor genannt, nahe der Brücke am Oberbaum, war in diesem Abschnitt der östlichste Durchlass und lag geografisch Schlesien am nächsten. Westlich des Schlesischen Tores befand sich das Cottbusser Tor. Nach Cölln gelangte man vom Schlesischen Tor über die parallel zur Spree verlaufende Köpenicker Straße. Die zuerst aus Palisaden bestehende Akzisemauer wurde später bis zum Schlesischen Tor durch eine massive, zur besseren Abrundung des Gebietes stellenweise begradigte Steinmauer ersetzt. 1840 kamen noch das Anhalter Tor und 1848 das Wassertor sowie das Köpenicker Tor hinzu. Nur zwanzig Jahre später begann bereits der Stadtmauer-Abriß.</p>

Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 13 Das Köpenicker Tor im Jahr 1847 (Baujahr 1847)</p>		<p>1847 wurde das Neue Köpenicker Tor errichtet. Es befand sich an der Stelle des heutigen Lausitzer Platzes. Der nach der südöstlich von Berlin gelegenen Lausitz benannte Platz wurde bereits innerhalb der ehemaligen Stadtmauer freigehalten und erhielt 1849 seinen Namen. Auf der Platzmitte befindet sich die von August Orth geplante und 1890–1893 erbaute Emmaus-Kirche. Sie war in ihrer ursprünglichen Gestalt nach dem Berliner Dom die größte Kirche Berlins. Im 2. Weltkrieg weitestgehend ausgebrannt und später wurde sie mit einem neuen und wesentlich kleineren Kirchenschiff wieder aufgebaut. Heute verläuft an der Stelle des Köpenicker Tores die Skalitzer Strasse.</p>
<p>Tor 14 Cottbusser Tor (Baujahr 1735)</p>		<p>Das Cottbusser Tor schloss die Akzisemauer im 18. und 19. Jahrhundert in Richtung Cottbus. Es wird flankiert von einem bewohnten Einnnehmer-Haus, einem Zollhaus und einer Thor-Wacht. Nach 1860 wurde das Tor abgerissen, nur der Name blieb. Die Schreibweisen für das Tor änderten sich mit der Zeit mehrfach, unter anderem von Cottbusserthor über Cottbusser Thor, Cottbuser Tor, Kottbuser Tor, Cottbuser Tor, Kottbuser Tor zu Kottbusser Tor im Jahr 1930. Heute ist das Kottbusser Tor ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt mit einem Kreuzungsbahnhof der U-Bahn und befindet sich im Berliner Ortsteil Kreuzberg.</p>
<p>Tor 15 Das Wassertor im Jahr 1865 (Baujahr 1852)</p>		<p>Das Wassertor wurde beim Bau des Luisen-Städtischen Kanals (1848 bis 1852) angelegt. Namensgeber des heutigen Wassertorplatzes ist das historische, nicht mehr vorhandene Wassertor, das beim Bau des Luisenstädtischen Kanals angelegt wurde. Das Tor lag im südöstlichen Bereich der im 18. Jahrhundert errichteten Berliner Zoll- und Akzisemauer zwischen dem Halleschen Tor und dem Kottbusser Tor. An dem verschließbaren Tor in Form eines Eisengitters mussten die auf dem Kanal in das Stadtgebiet einfahrenden Schiffe ihre Waren kontrollieren und verzollen lassen. Innerhalb der Zoll- und Akzisemauer erweiterte sich der Kanal direkt am Wassertor zum Thorbecken bzw. Wassertorbecken. Der Luisenstädtische Kanal erlangte nie die ihm eigentlich zugeordnete Bedeutung für den Wasserverkehr und wurde später zugeschüttet.</p>

Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 16 Das Hallesche Tor (Baujahr 1782)</p>		<p>Namensgeber des heutigen Halleschen Tores in Kreuzberg ist das nicht mehr vorhandene Hallesche Tor der Berliner Zoll- oder Akzisemauer. Das Tor lag im Süden Berlins zwischen dem Wassertor und dem Potsdamer Tor und bildete das Ausfalltor zum preußischen Halle/Saale. Das Tor war bis zum Judenedikt von 1812 das einzige im Süden Berlins, das Juden passieren durften, wobei sie sich registrieren lassen mussten. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden außerhalb der damaligen Stadt vor dem Halleschen Tor mehrere Friedhöfe angelegt. Das Areal erhielt um 1848 die Bezeichnung "Am Halleschen Thore". In den Jahren 1876 bis 1879 errichtete Heinrich Strack anstelle des Tores Wohn- und Geschäftshäuser und die Belle-Alliance-Brücke als repräsentativen Eingang in die Berliner Innenstadt. Belle-Alliance ist die Bezeichnung eines ehemaligen Gasthauses, das Napoleon Bonaparte in der Schlacht bei Waterloo als Hauptquartier gedient hat. In der Geschichtsschreibung wurde bis ins 20. Jahrhundert auch der Name „Schlacht bei oder von Belle Alliance“ verwendet.</p>
<p>Tor 17 Das Anhalter Tor im Jahr 1840 (Baujahr 1840)</p>	 <p style="text-align: center;">Quelle: Wikipedia In den 1980er Jahren wieder aufgebautes Stück der Akzisemauer in der Stresemannstraße</p>	<p>In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Berlin zunehmend durch Eisenbahnlinien erschlossen, deren Kopfbahnhöfe meist vor der Zollmauer errichtet wurden. 1839 wurde der Bau der Anhalter Bahn begonnen; das Eingangsportal des Anhalter Bahnhofs hieß „Neues Anhalter Tor“. Für den Anhalter Bahnhof, der am 1. Juli 1841 in Betrieb genommen wurde, errichtete man bis 1840 ein neues Stadttor in der Akzisemauer. Dieses stand etwa auf halbem Wege zwischen dem nördlicheren Potsdamer Tor und dem südlicheren Halleschen Tor an der Kommunikation, der heutigen Stresemannstraße. Aufgrund des schnellen Wachstums Berlins hatte das Anhalter Tor keine lange Bestandszeit; schon 1860 wurde die Mauergränze aufgehoben und zwischen 1867 und 1870 die Akzisemauer und mit ihr fast alle Tore abgerissen, einschließlich des Anhalter Tores. Stattdessen bezeichnete man das monumentale Eingangsportale des 1874 bis 1880 errichteten neuen Anhalter Bahnhofs auch gern als „Neues Anhalter Tor“, das auf den Platz vor dem Anhalter Tor führte.</p>

Torbezeichnung entsprechend Karte, siehe oben	Ansicht	Bemerkungen
<p>Tor 18 Das "Altes" Potsdamer Tor vor 1824 und "Neues" Potsdamer Tor um 1830 (Baujahr 1734)</p>		<p>Das Potsdamer Tor entstand im Zuge des Baus der Berliner Akzisemauer, die die neu entstandenen kurfürstlichen Städte und weitere Vorstädte umfasste und in dessen Folge die alten Festungsmauern geschleift wurden. Das Potsdamer Tor war das belebteste Tor von allen Toren der Akzisemauer. Es wurde 1734 errichtet und hatte Sandsteinpfeiler, die im barocken Stil mit Säulen und Trophäen verziert waren. 1824 wurde das Tor durch einen Neubau von K.F.Schinkel ersetzt. Die beiden Torpfeiler wurden durch zwei neue Torhäuser im klassizistischen Stil ersetzt, die etwas stadteinwärts am Ausgang des Leipziger Platzes errichtet wurden. Schinkel erbaute zwei einander zugewandte Gebäude mit je einer viergliedrigen Säulenreihe davor im griechischen Stil. Auf seiner Innenseite war im Zuge der Erweiterung der Friedrichstadt als Endpunkt der alten Leipziger Straße 1830 ein achteckiger Platz, das „Octogon“, angelegt worden, der zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 Leipziger Platz genannt wurde. Die Reste des Tores wurden leider 1961 abgerissen.</p>
<p>Tor 19 Das "alte" Brandenburger Tor im Jahr 1764 und das "neue" Brandenburger Tor im Jahr 1844 (Baujahr 1791-1793)</p>		<p>Mit dem Bau der Zollmauer der Stadt Berlin wurde 1734 ein Vorgängerbau des heutigen Brandenburger Tores als Stadttor an der Straße nach Brandenburg an der Havel errichtet. Die Toranlage bestand aus Pylonen und beigeordneten Wachhäusern. Das neue Brandenburger Tor wurde von König Friedrich Wilhelm II. von Preußen als Zeichen des Friedens in Auftrag gegeben, da er einen würdigen architektonischen Abschluss für die Prachtstraße Unter den Linden suchte. Es wurde von Carl Gotthard Langhans von 1788 bis 1791 gebaut, am 16. August 1793 wurde die von Johann Gottfried Schadow entworfene Quadriga auf das Tor aufgesetzt. Im Dezember 1806 befahl Napoleon den Abtransport der Quadriga nach Paris, am 7. August 1814 wurde die von Blücher zurückgebrachte Quadriga feierlich enthüllt, der Platz vor dem Brandenburger Tor erhielt den Namen "Pariser Platz". 1861 wurde die Stadtgrenze am Tor aufgehoben. Das klassizistische Bauwerk aus Sandstein zählt zu den größten und schönsten Schöpfungen des deutschen Klassizismus und ist ein bekanntes Wahrzeichen und nationales Symbol, mit dem viele wichtige Ereignisse der Geschichte der Welt des 20. Jahrhunderts verbunden sind. War es bis zum Jahre 1989 ein Symbol für die Teilung Berlins und Deutschlands, ist es heute ein Nationalsymbol für die Einheit und somit eines der berühmtesten Wahrzeichen der Stadt.</p>
<p>Tor 20 Der Unterbaum (Baujahr 1724)</p>	 <p>Historische Kronprinzenbrücke um 1900</p>	<p>Der Unterbaum war wie der Oberbaum ein riesiger Baumstamm, der in der Spree nachts für Schiffe eine Sperre bildete. An dessen Standort befindet sich heute die Kronprinzenbrücke, die die alte Unterbaumbrücke ersetzt. Nachdem 1853 schon das "Alte Wachhaus für den Unterbaum" an die Spree gesetzt worden war, entstand 1879 in der Nähe des heutigen Reichstagsgebäudes eine Unterbaumbrücke und Unterbaumstrasse, die später den Namen "Kronprinzenbrücke" erhielt. Im II. Weltkrieg zerstört, wurde die neue Kronprinzenbrücke seit November 1993 wiederaufgebaut.</p>